This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Erichson - Der Alten Strassburger Hochschule - 189?
Edoc
4534
3. 5

Digitized by Google

Educ 4594.13.5

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

GIFT OF THE
GRADUATE SCHOOL
OF EDUCATION

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

102 003 K

Der Alten Straßburger Hochschule Erstes Jahrhundertfest

am 1. Mai 1667.

Ein Rückblick

am 25. Stiftungstage der Kaiser-Wilhelms-Universität,
1. Mai 1897.

Von
D. Alfred Erichson.

Straßburg i. E.
Friedrich Bull, Verlagsbuchhandlung.
1897.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der

Alten Straßburger Hochschule

Erstes Jahrhundertfest

am 1. Mai 1667.

Ein Rückblick

am 25. Stiftungstage der Kaiser-Wilhelms-Universität,
1. Mai 1897.

Von

D. Alfred Erichson.

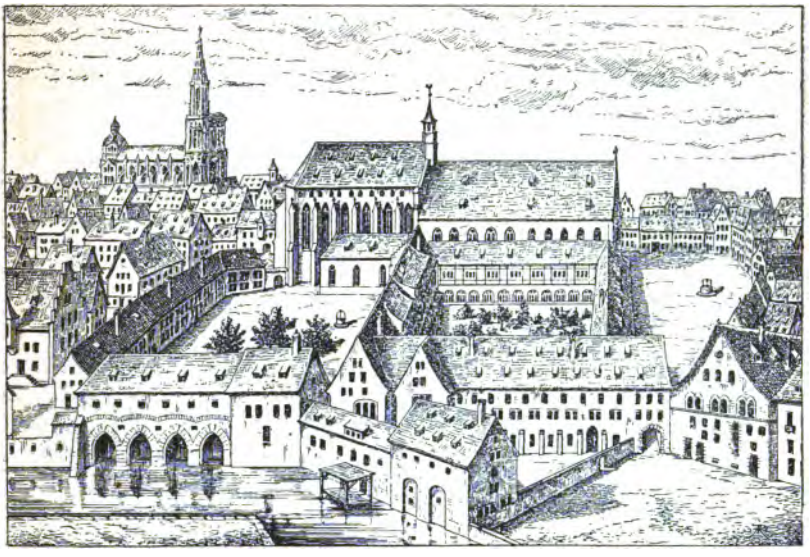
Straßburg i. E.
Friedrich Bull, Verlagsbuchhandlung.
1897.

Digitized by Google

Educ 4594.13.5

HARVARD COLLEGE LIBRARY
GIFT OF THE
GRADUATE SCHOOL OF EDUCATION
MAY 14 1931

Digitized by Google



Collegium Argentinense anno 1667.

So wie heute rüstete man sich vor 230 Jahren in Universitäts- und Bürgerkreisen unserer Stadt zu einer großen Feier: sie galt dem hundertjährigen Bestehen der „als eine Krone aus dem Gymnasium hervorgewachsenen Akademie", die Kaiser Maximilian II. im Jahre 1566 als solche anerkannt und zugleich ermächtigt hatte, in der philosophischen Facultät Grade zu verleihen, und welcher Ferdinand II. 1621 wie den Namen, so die vollen Rechte einer Universität erteilte.

„Man solle sich", so hieß es in der ersten Beratung über das geplante Fest, „in den Archiven nach einem Bericht umsehen, wie es bei der Stiftung der Akademie gehalten worden sei, denn es sei kein Zweifel, daß dem diesmaligen Vorhaben großes Licht von solch einem Modell zukommen würde". Für die bevorstehende fünfundzwanzigste Stiftungsfeier der Kaiser-Wilhelms-Universität hat man sich schwerlich durch einen derartigen Gesichtspunct leiten lassen. Ein Blick in die Vergangenheit würde auch kaum von praktischem Nutzen gewesen sein; es gilt hier: Andere Zeiten, andere Sitten. Doch dürfte es immerhin von culturhistorischem Interesse sein, zu erfahren, wie unsere Altvordern ihre Feste feierten, zumal hier ein Capitel aus der straß-

Digitized by Google

burgischen Universitätsgeschichte behandelt wird, über welches bis jetzt noch nichts veröffentlicht worden ist. Diesem Zwecke wollen die nachstehenden, lediglich aus urkundlichen Quellen (Stadt- und St. Thomasarchiv in Straßburg) geschöpften Mitteilungen dienen.

Es schien zwar im Jahre 1667 ein ernstes Hindernis jeder festlichen Veranstaltung entgegenzutreten: nämlich die in der Rheingegend grassirende Pest, gegen welche die besorgten Stadtväter, wie aus dem Protocoll der Herren Räte und XXIer hervorgeht, allerlei Vorsichtsmaßregeln, als Quarantäne in der „Wirtschaft zum Jäger", Errichtung eines besonderen Lazarettes zu St. Niclaus in undis, u. s. w. getroffen hatten. Glücklicherweise zog das drohende Gespenst an den Mauern der Stadt vorüber, und es wurde auf den Kanzeln „dem lieben Gott Dank gesagt, daß er hiesige Stadt von dem Anstoß der gräßlichen Contagion so väterlich erhalten". So konnte man sich nun ohne Besorgnis mit den Vorbereitungen zum Feste befassen, wobei Magistrat, Universität und Bürgerschaft Hand in Hand gingen. Hatten doch die Bürger von jeher das Gedeihen der Hochschule mit lebhafter Teilnahme verfolgt: sie war ihr Stolz — und brachte Gewinn. „Straßburg liebt die Musen und wird von den Musen geliebt", heißt es einmal in einer Schrift von 1744.

Als daher im Rat der XXIer schon am 16. Februar die Sache zur Sprache kam, wurde betont, daß jetzt mehr geschehen müsse als bei der noch in guter Erinnerung stehenden ersten Jubelfeier des Gymnasiums vom Jahre 1638. Ueber die Art und Weise aber sei zuvörderst mit Sr. Magnificenz dem Rector und den Decanen der vier Facultäten zu sprechen.

Am 25. März kam das von dieser Seite ausgearbeitete „Memoriale" in der Ratssitzung zur Verlesung. Gelobt wird, zu Anfang des Schriftstückes, der „hochvernünftige" Entschluß des Magistrats, „eine allgemeine Freude zur Erinnerung an die von dem allerhöchsten Gott, durch die kayf. Majestät gegönnte hochtheure Gutthat des vor 100 Jahren verliehenen Privilegiums anzustellen." Hätten doch hierdurch „die Gnädigen Herren und Oberen, durch deren väterliche Arbeit und eyfrige angelegene Sorgfalt Kirchen und Schulen mit der Höchsten Hülfe stehen", ihre freundliche Gesinnung der Universität gegenüber abermals bewiesen. „Wir setzen dabey außer Zweifel, heißt es dann, die hochgerühmte Intention des Rathes werde vordrist dahin gerichtet sein, 1. daß der allerhöchsten göttlichen Majestät für somahlig allerhöchstes Kleinod, das in dieser Zeitlichkeit einer Republique gedeihen kann, herzinniglicher Dank gesagt, nachgehend 2. dero Instrument, die Röm. Kayf. Majestät, so solches hochschätzbare Privi-

Digitized by Google

legium, aus Regierung Gottes, verliehen, gepriesen, und dann 3. die Gemüther sowohl der Lehrer als Lernenden, Fremder und Einheimischer, erfreulich aufgerichtet und zu mehrerem Fleiß bewogen werden mögen."

Hierauf fanden die gewünschten Vorschläge statt, die auch im Verlaufe des Festes Punct für Punct befolgt wurden. Wenn dann aber versichert wird, die Nachforschungen im Universitätsarchiv über „die bei Introductio der Academia abhibirten Solennitäten" hätten nichts ergeben, so beweist dies nur, daß man nicht recht gesucht hatte. Um so treuer wurden die Festlichkeiten vom Jahr 1621[1]) nachgeahmt, die sich ihrerseits als eine Copie derjenigen von 1567 erkennen lassen.

Als Tag des Festes wurde der 1. Mai gewählt, weil an diesem Tag, hundert Jahre vorher, die Eröffnungsfeier der Akademie durch Publicirung des bereits am 30. Mai 1566 erlassenen kaiserlichen Privilegs und durch Magisterpromotionen unter dem Vorsitz des Rectors Johannes Sturm begangen worden war.

Am 6. April wurde an den Pforten des Collegiums (des Dominikaner- oder Predigerklosters, der damaligen Heimstätte der Hochschule) das „Programm" des Rectors, Jacob Schaller, Professor der Theologie, angeschlagen, das in einem ebenso eleganten Latein als pompösen Ton die akademischen Bürger zum Fest einlud.

„Mit eben der feierlichen Formel", so beginnt er, „mit welcher einst das römische Volk und ganz Italien durch Heroldsmund zu den Säcularspielen eingeladen wurde, als zu einem Feste, das keiner schon erschaut hätte oder noch einmal erschauen würde, mit eben diesen Worten lade ich, der ich gewissermaßen ein Herold oder Ausrufer bin, alle Gelehrten und ihre Gönner zu unserem akademischen Jubelfest ein, das einem und demselben Menschenalter auch nur einmal zu erleben vergönnt ist." Nachdem Se. Magnificenz diesen Gedanken mit Citaten aus alten Schriftstellern noch weiter ausgeführt, lenkt er den Blick auf die Stiftung der Hochschule und das ihr durch Maximilian II. gewährte Privilegium, welcher Wohlthat zu gedenken eine heilige Pflicht sei. „Ich will nicht", fährt er fort, „an die alttestamentlichen Jubiläen oder an diejenigen der Päpste erinnern, worüber im Jahre 1617 genug geredet worden, noch darthun, wie nötig die Aka-

[1]) Das Straßburger Universitätsfest vom Jahr 1621. Ein Rückblick am Tage der Einweihung der neuen Universitätsgebäude zu Straßburg, den 27. October 1884, von Alfred Erichson. Diese Monographie hat, wie es scheint, auch jenseits der Vogesen Leser gefunden: ist sie doch in diesen Tagen eben den französischen Lesern durch eine Uebertragung in ihre Sprache zugänglich gemacht worden. (Une fête à l'ancienne Université de Strasbourg, par l'abbé A. Martin. Nancy 1897.)

Digitized by Google

demieen sowohl für die Kirche als für das öffentliche Leben, die Höfe der Fürsten, die Gesundheit des Körpers, ja, wie fruchtbringend sie für alle Welt und für alle Stände sind. Wie viele Prinzen, Herzöge, Grafen, Barone, Adelige sind doch aus den entlegensten Gegenden Deutschlands und anderen Ländern nach Straßburg zusammengeströmt, die es nicht gereut hat, hier etwas gelernt zu haben!" Mit einem großen Apparat von Gelehrsamkeit erinnert er ferner daran, daß man sich im Altertum durch einen keuschen Wandel und Enthaltsamkeit von Wein, durch Wachen und Waschungen auf die Säcularfeste vorzubereiten pflegte und die profane Welt davon fernhielt. So bringe denn ein jeder heute einen reinen Sinn zum Feste mit. „Wir müssen Gott, den Vater des Lichtes, durch dessen Wink den Hochschulen ihre Schicksale bestimmt werden, von Herzen bitten, daß er dies heilige Vermächtnis, allen Anfechtungen des Satans zum Trotze, unverletzt und wohlgeschützt erhalte, nicht nur durch das folgende Jahrhundert hindurch, sondern bis zum Ende der Tage. Auch die Universitäten haben wechselvolle Geschicke: wie leicht, wenn sie den Höhepunct erstiegen, geht es mit ihnen abwärts! Es läßt sich aber ihr Glanz und Wohlergehen bewahren, wenn wir den von unseren Vorfahren ihnen vorgezeichneten Curs innehalten. Es sind die Hochschulen nicht Spazirwege des Nichtsthuns oder Verstecke der Faulheit, kein Ruhebett zum Träumen, kein Pfuhl der Lüderlichkeit, sondern eine Orakelstätte himmlischer Wahrheiten, ein Heiligtum der Klugheit und Weisheit, eine Officin aller Tugenden, ein Markt, wo Sprachen und Wissenschaften eingekauft werden, ein Uebungsplatz für Fleiß und Arbeit, eine Laufbahn für Ehrbarkeit und Pietät. So steigt man zu den Sternen empor! Durch diese Tugenden ist unsere Hochschule gewachsen, durch diese Tugenden wird sie in allen Jahrhunderten bestehen. Gott, der Dreieinige und Allmächtige, möge unsere Stadt, die treffliche Pflegemutter unserer Hochschule, in seinen Schutz nehmen und die Arbeit der Lehrenden und Lernenden segnen, daß sie mit den fortschreitenden Jahren in ihrer Bedeutung für die Nachwelt mehr und mehr wachse, bis endlich Alle nach diesem Leben zu der himmlischen Akademie aufsteigen und dort Sabbath um Sabbath, Jubiläum um Jubiläum in ewigem Jubel feiern. Einst sang man bei den Säcularfesten Hymnen und Päanen, in welchen das römische Reich und das Heil des Volkes den unsterblichen Göttern anempfohlen wurde. Noch heute kennen wir ja das Horazische Carmen seculare, dem Zeitalter des Augustus gewidmet, mit dessen eigenen Worten, aber in christlichem Sinn, ich schließen möchte:

Götter, so verleihet der zarten Jugend
Reine Sitten, friedlichem Alter Ruhe,
Und begnadigt der Triboken-Stadt[1]) mit Zuwachs,
Reichtum und Ehre.

---

[1]) Eine Liebhaberei früherer Zeiten, Straßburg also nach dem Namen des uralten Volksstammes zu nennen.

Digitized by Google

Schon kehrt Treue, Frieden und Ehre wieder,
Alte Zucht und lange vergessene Tugend
Wieder, und die Göttin des Ueberflusses
Leeret ihr Füllhorn."

Der akademische Convent hatte in den darauffolgenden Tagen noch genug zu thun, damit „alles, wie das Protocoll sagt, in eine richtige Form komme, dem Project nach". Um gar vieles mußten die hochwürdigen und gelehrten Herren sich kümmern. Vor allem galt es, das für den Festact bestimmte Chor der Predigerkirche instand zu setzen. Die „Münsterknechte" hatten manchen Staub und Unrat im Chor und Kreuzgang auszufegen, „ein Maler renovirte die Gemälde des Chors". D. Saltzmann erklärte sich bereit, die nötigen Tische, Teppiche, Sessel und Kissen herbeizuschaffen. „Der grünen Tücher halber (die zur Ausschmückung des Chors dienen sollten) wurde lang deliberirt, ob man sie noch flicken könnte, oder wie man könnte neue haben, es haben sich aber die Geldmittel nicht finden wollen". Ein Gefühl der Erleichterung that sich dann kund. „Endlich hat die Stadt solches zu zahlen auf sich genommen."

„Es ist auch für gut angesehen worden, heißt es weiter im Protocoll, solches Festum ihrer kaiserlichen Majestät, weil die Privilegia vom Haus Oesterreich herkommen, selbst zu notificiren. An die beiden Pfalzgrafen von Lützelstein und Birkenfeld ergingen Einladungen. Ferner wurde in Aussicht genommen, die ganze Festivität „mit einer geistlichen oder erbaulichen auf das Schulwesen gerichteten Komödie zu schließen; selbige wird zwar nicht so namentlich sein, aber doch so, daß man keine Schande davon haben solle".

Auch die Frage wurde aufgeworfen, „ob man carmina auf das festum machen solle." Der Schluß ging dahin, „es mög ein jeder in particulari machen, was er will. Weil aber die juristische Facultät ein Gedicht gemacht und der Republik dedicirt, also hat Herr Boeckler namens der drei anderen Facultäten ein carmen Deo sacrum gemacht." Dies das Wichtigste aus den Beratungen der Professoren.

Der Magistrat gab dem allem seine Zustimmung. Sodann beschloß er, zu mehrerem Splendor des Jubiläums zwei Münzen in Gold und Silber verfertigen zu lassen, und verordnete die Abhaltung „eines allgemeinen Dankfestes" in den sieben Pfarrkirchen.

Mit dieser kirchlichen Feier wurde am 28. April, Sonntag Jubilate, das Jubiläum eingeleitet. Aus der Stadtkanzlei war den Geistlichen ein von dem Kirchenconvent gewählter „sonderbarer" Predigttext zugestellt worden; es war die Stelle aus dem 2. Buch Samuelis, Capitel 12, Vers 25: „David that seinen Sohn Salomo unter die Hand Nathans, des Propheten. Der hieß ihn Jedidja, um des Herrn Willen." (Der Universitätsprofessor und Präses des Kirchenconvents D. Johannes Schmidt hatte diese Worte schon seiner im Jahre 1630 im Münster gehaltenen „Schulpredigt" zugrunde gelegt.) In dem am Sonntag zuvor auf den Kanzeln verlesenen obrigkeitlichen Decret wurde nochmals betont, „man

Digitized by Google

müsse zuvordrist und vor allen Dingen dem Allerhöchsten für sothane Gutthat den christschuldigen Dank mit Mund und Hertzen erstatten, daß Seine Allmacht die bey der hohen Schul seit ihrer Stiftung angewandte Müh und Sorgfalt zu des gemeinen Wesens in geist- und weltlichem Stand, großen frommen und nutzen, dergestalt habe segnen und benedeyen wollen."

Tags darauf erschienen die vier Decane auf der Pfalz, um die Ratsherren, „nebst den Consulenten und Canzleiverwandten" einzuladen. Ihr Wortführer, der Professor der Theologie D. Bebel, hielt „eine schöne teutsche Oration"; „es wurde Dank gesagt und versprochen, eine Deputation zu machen." Gleichzeitig verfügte der Magistrat Mittwochs, am Tag des Jubiläums, „mit Läuten der Rathsglocke einzuhalten", d. h. die nächste Sitzung ausfallen zu lassen, und auch am Donnerstag das Kammergericht einzustellen. Hier gelangte auch das Carmen der juristischen Facultät zur Austeilung.

Am 30. April überbrachten der akademische Notar und ein Student, „wie sonst bräuchlich", die Einladung an die Stadtgeistlichkeit, an die Lehrer des Gymnasiums und die Honoratioren.

Endlich ist der lang ersehnte Tag angebrochen. Morgens früh um 7 Uhr begeben sich die vier Herren Decane „in die Wohnbehausung Magnifici Dn. Rectoris", um ihn auf die Zunftstube „zum Spiegel" (in der Schlossergasse) zu geleiten, wo die übrigen Professoren bereits versammelt sind. Von da geht es in feierlicher „Procession" zur Predigerkirche. Ein anderer Zug setzt sich von der Pfalz aus (am heutigen Gutenbergplatz) in Bewegung, der durch die Professoren Stößer und Saltzmann abgeholte Magistrat. Erst nach ihrer Ankunft in dem Chor werden die adeligen Gäste, die „Illustres", nämlich Prinz Christian von Birkenfeld, die beiden jungen Grafen von Leiningen und Baron von Stein eingeführt, und mit der „general Musica" ein Anfang gemacht. Es erscheinen nun die Deputirten des Rates, der Kanzler der Universität, die Scholarchen und die Beisitzer des akademischen Conventis und endlich die Professoren „in ihrer Ordnung". Den Professoren schreitet der eine Pedell mit dem alten Scepter (von 1566) voran; ihnen folgt, von dem Universitäts-Notar geführt, eine Gruppe von acht Studenten: sie tragen die Matrikeln der einzelnen Facultäten und die General-Matrikel [1]), die Universitäts-Schlüssel, -Siegel [2]) und -Statutenbuch. Dann kommt der andere

[1]) Wir besitzen noch die Facultäts-Matrikeln von 1621 an, von der General-Matrikel nur den letzten Band, mit 1766 beginnend. (Nicht erwähnt ist hier die Matricula serenissimorum et illustrissimorum, in welche die Adeligen sich eintrugen (vorhanden seit 1657).

[2]) Dieses Siegel stammt aus dem Jahr 1567. Wir lesen im Scholarchen-Protocoll vom 16. März: „Dwil auch den Magistris und Bacularii literae testimonia von nöthen, müsse man derhalb ein Sygel haben, wolten sy resurrectionem Christi zu disser hohen Schulen Sigel brauchen."

Digitized by Google

Pedell mit dem neuen Scepter (von 1621). [1]) Den Schluß des Zuges bilden zwei adelige Herren, Wetzel von Marsilien und Hunolstein, die beiden kaiserlichen Freibriefe [2]) „jeden absonderlich auf einem sammeten Kissen" tragend. Alle diese Insignien und Diplome werden auf zwei Tische im erhöhten Teil des Chors niedergelegt.

Welch einen Anblick muß der architektonisch schöne Raum, mit den bis zum hohen Gewölb emporragenden gotischen Fenstern, in diesem Augenblick dargeboten haben! Würdige Professorengestalten im Talar und mit dem Doctorhut, den die Theologen schwarz, die Juristen violett, die Mediciner rot trugen, der Rector im Hermelingewand, die Geistlichen mit der breiten Halskrause; die Magistratspersonen in schwarzem Mantel und weißem Rabatt, den Degen an der Seite, der Ammeister mit dem Regimentsstab, als Abzeichen seiner Würde, und hinten die jugendliche Schar der Musensöhne, freilich nicht in den bunten Kleidern, in prächtigem „Wichs", wie sie sich heute bei ähnlichen Anlässen zeigen. Von wirklichem Couleurtragen und Chargiren (Oh deutscher Sprachverein!) ist uns aus früheren Zeiten nichts bekannt. [3]) Die militärische Uniform ist nur durch die in den Straßburger Farben, rot und weiß, ge-

---

[1]) Als in der Revolutionszeit, auf Befehl der Municipalität, diese silbernen Scepter in die Münze abgeliefert werden sollten, zerbrach der Rector die Lilie am größeren, worüber die Bemerkung im Universitätsprotocoll vom 27. Februar 1793 steht: „Gegenwärtige Zeitumstände, worin die Zerstörung aller Zeichen der königlichen Würde befohlen worden, erheischte dieses Verfahren, denn obgleich unsere Lilie viel älter ist als alle Rechte der Franken-Republik auf Straßburg und sie daher kein Zeichen königl. Einflusses bei uns vorstellt, so wurde doch für nöthig erachtet dieses zu thun." Noch am 22. November desselben Jahres wanderte jedoch alles in die Münze. Nach einer damaligen Beschreibung trug das größere Scepter (das der Universität) unter der Lilie 5 Wappen, nämlich diejenigen der Stadt und der Universität und drei Straßburger Geschlechter (ein Stern, ein Storch, drei Lilien). Das kleinere (der Akademie) zeigte „am Knopf, worauf der obere große Apfel geschraubt war", die Namen von drei Ratsherren und die Jahreszahl 1574; unten in drei Schildern das Stadtwappen, das Bild der Auferstehung und das gleiche Datum. Die an Stelle der alten Hochschule 1804 ins Leben getretene „Protestantische Akademie" ließ ein neues Scepter, ebenfalls in Silber (oben eine Kugel, unten eine Eichel), verfertigen, das von dem nachherigen „Protestantischen Seminar" 1872 geschenkweise in den Besitz der Kaiser-Wilhelms-Universität gelangte und heute noch dient.

[2]) Die Originalien sind in Straßburg nicht mehr vorhanden.

[3]) Als im Jahre 1702 auf Wunsch des lieutenant du roy, Mr. de la Bastie, den Studenten das Degentragen verboten werden sollte, kamen diese auf den Gedanken, „zu ihrer Distinction ein jeder einen Buschen Band auf dem Hut und an dem Stock, von unterschiedlicher Farbe, zu tragen, die Theologen schwarze, die Juristen rote, die Mediciner blaue und die Philosophen grüne." Der oben genannte Vertreter der französischen Regierung bezeugte aber sein Mißfallen darüber,

Digitized by Google

kleideten Stadtknechte und Ratsboten vertreten. Ganz dagegen vermissen wir in der glänzenden Versammlung ein Element, das bei heutigen Festen, und insbesondere bei akademischen, nicht fehlen darf, den schönen Kranz der Damen. Die damalige, noch wenig galante Sitte hielt die Frauenwelt bei solchen Gelegenheiten fern.

Nun schweigen die Instrumente und es beginnt ein Concert von angéliques, worunter Ammeister Reisseissen in seinen Aufzeichnungen die Orgelpfeifen versteht, die in den Gesang hineinklangen. „Hierauf hat, wird daselbst weiter berichtet, D. Bebel eine teutsche Oration gethan und darbey kürtzlichen die Worte Esaiae LX, 16: „Daß du sollst Milch von den Heiden saugen, und der Könige Brüste sollen dich säugen", tractirt, welcher er ein schön Gebet annectirt. Nach solchem wurde das Te Deum laudamus musicirt."

Es folgte eine zweite, ebenfalls deutsche Rede von dem Professor der Jurisprudenz Dr. Gottfried Stoesser, „in welcher er die zwei privilegia allegirte" und das eine nach dem ersten, das andere nach dem zweiten Teil durch den Notar verlesen ließ, was dieser „mit großer Würde und klarer heller Stimme" that. Zwei Studenten hielten die Documente vor ihm entfaltet. Nach einer abermaligen musikalischen Aufführung begann die dritte Rede, diesmal in lateinischer Sprache, die der Professor der Beredsamkeit Magister Schallesius hielt. Den ganzen Actus beschloß eine Musik von Lautensack und Violinen, zuletzt unter Orgelbegleitung, und „die Eduction geschah in derselben Weise wie die Introduction". Die zwei genannten Edelleute lieferten die kaiserlichen Urkunden wieder an die Stadtkanzlei ab, während die acht Studenten die Insignien „in das verschlossene Gemach des Collegiums" trugen. Die Stadtwagen brachten die Herren vom Magistrat auf die Pfalz zurück.

Wie lang die Ceremonie gedauert, wird uns nirgends gesagt; die feierliche Verlesung der Privilegien und die drei Reden, nebst allem Uebrigen, mögen doch reichlich fünf Stunden in Anspruch genommen haben, trotz der Mahnung, „man halte Maß mit den orationes, die endlich mehr einen Ekel als die gesuchte Satisfaction verursachen". In Erinnerung an das gefährliche Gedränge beim Fest vom Jahr 1621 war für die Aufrechthaltung der Ordnung bestens gesorgt worden. „Es ist deliberirt worden, lesen wir im Universitätsprotocoll vom 27. April, wie der Tumult und Confusion zu verhüten: also hat man den regierenden Herrn Ammeister angesprochen; der hat ein rott Soldaten, nemlich 21, sampt einem Rottmeister geschickt, welche mit ihren piqen ein lange Gaß gemacht. An beyden Enden ist ein Bettelvogdt und ein studiosus ex collegio wilhelmitano gestanden, der die leut gekennet. Der Chorus stundt offen. Wer nun kommen ist, der hierein gehört hat,

---

daß „der Unterschied der Bande so viel Aufsehens in der Stadt gemacht hätte; er wolle durch die Finger sehen und die Sache nicht weiter treiben"; Rector und Senat befahlen ihnen hierauf, diese Abzeichen wieder abzulegen.

Digitized by Google

den hat man hinein gehn lassen. Das übrig Pöbelvolk und lüderlich Gesindel konnte nicht durch. Ist wol gerahten, alles ohn confusion abgangen. Die Stadt hat den Soldaten darnach 2 ohmen Wein aus ihrem Keller verehrt und der fiscus Academiae 2 Reichsthaler (1 Rth. = ℳ12 nach der heutigen Geldwährung). Waren wol zufrieden."

Noch in einer anderen Hinsicht zeigte der Magistrat sein Wohlwollen. Kein Fest ohne nachfolgende Rechnung: für „die Bekleidung" des Chors und die Reparatur der Gemälde waren 192 Gulden (ℳ1536) zu zahlen. Da die Universitätscasse diese Summe nicht aufzubringen vermochte, trat der Stadtsäckel dafür ein.

Werfen wir auch einen Blick auf die Doctorpromotionen, die im Anschluß an die Jubelfeier, „zur Ausschmückung derselben wie zu ihrem eigenen größeren Glanz", im Auditorium der an das Chor der Predigerkirche angebauten Aula der Universität stattfanden. Am 2. Mai erteilte die juristische Facultät drei Diplome, an zwei Westphalen und einen Hamburger, und acht Tage später die medicinische das ihrige an einen Ungarn. Die beiden anderen Facultäten konnten aus Mangel an „Subjecten" keine Promotionen vornehmen. Beide Male fand der Actus mit ganz besonderer Feierlichkeit und im Beisein einer ungewöhnlichen Zuhörerschaft statt; es wohnten demselben außer der obligaten Vertretung der XIIIer, XVer und XXIer zahlreiche Edelleute bei. Ins einzelne kann hier nicht eingegangen werden; doch sei erwähnt, daß Melchior Sebitz, der der medicinischen Promotion als Decan vorstand, im Eingang seiner im Concept noch vorliegenden lateinischen Rede „über die Gesundheit" wie auch schon im Ankündigungsprogramm einen Blick auf die Stiftung und das hundertjährige Bestehen der Hochschule, ihren ersten Rector Johann Sturm u. s. w. warf.

Durch besonderen Prunk zeichnete sich auch das übliche Convivium oder Festessen aus, das im „Spiegel" gehalten wurde und dem an vierzig Gäste beiwohnten. Da die neucreirten Herren Doctoren, welche nach damaliger Sitte die Kosten tragen mußten, „extraordinari Spesen" im Betrag von 189 Gulden hatten, verehrte der Magistrat, außer dem beim Schmaus getrunkenen Wein aus dem Stadtkeller einem jeden „zu ihrer Ergötzlichkeit und Vertröstung", wie zum Andenken an das Fest, ein Stück „Jubelgeld" in Gold und im Wert von je 4 Reichsthalern. Ihrerseits erhielten der Herr Magnificus und die Decane „wegen der bey dem Werk gehabten viel Mühe jedweder zwei Stück, deren eines 3 Reichsthaler that". „Dieweil die Müntz solche Unkosten auf sich zu leiden beschwert, heißt es im Protocoll der XIIIer vom 13. Mai, sollte es von dem Pfennigthurm (der Stadtcasse) der Müntz wieder gut gethan werden." Außerdem erachteten es die Herren vom Regiment für einen „Wohlstand", diese Jubelgelderverehrung auf sich selber, wie auch auf die Herren Advocaten, die Kanzlei, die Professoren und die Geistlichen auszudehnen, doch mit Beschränkung auf die silberne Medaille.

Digitized by Google

Nur von dieser letzteren haben sich Exemplare im Landes-Münzcabinet und in der Münzsammlung unseres Mitbürgers M. Himly erhalten. Es sind zwei Typen. Die Vorderseite der größeren Medaille (33 Millimeter) zeigt uns den Kaiser in Mantel und mit Krone, auf einem reichgeschmückten Throne sitzend, an dessen Baldachin der doppelte Reichsadler prangt. Mit der rechten Hand überreicht er einem vor ihm knieenden Ratsherrn (am Mantel erkennbar) ein Buch (das Privileg); in der linken hält er einen Palmzweig. Aus Wolken strahlt die Sonne nieder. Die Umschrift lautet: MUNERE DIVI MAXIMILIANI II.; unten das Datum: KAL. MAII. 1567. Die Rückseite zeigt das Straßburger Wappen nebst der Jahreszahl MDCLXVII und darüber die Worte: MEMORIA SECULARIS ARGENTINENSIS. Die kleinere Medaille mißt 28 Millimeter. Avers: ein Altar, dessen Vorderseite die Inschrift ALTERUM IN SECULUM und darunter das Wappenschild der Stadt zeigt, und auf dem ein offenes Buch liegt; links und rechts treten die Scepter der Universität hervor, darüber die Worte: DEO CAESARI PATRIAE. Revers: PIETAS SECULARIS ACADEMIAE ARGENTINENSIS ANNO MDCLXVII KAL. MAII. Am Fuße dieser Inschrift die Straßburgische Lilie.

Doch liegen uns noch andere Zeichen der längst verrauschten Festfreude vom 1. Mai 1667 vor: es sind lateinische Carmina und Oden in der überschwenglichen Weise der Zeit. Die einen rühmen und preisen die freie Republik, „das Haupt der Triboker", ihren hochberühmten Magistrat, den huldvollen Wohlthäter, die Alma Mater, das Haus Oesterreich, den Kaiser Leopold; diesem letzteren gilt ganz besonders das VIVAT IMP. LEOPOLDUS! vom Professor der Jurisprudenz Dr. Rebhan (Speners Oheim). Nicht weniger als 169 Hexameter zählt das Carmen der juristischen Facultät.

Merkwürdigerweise enthalten die Universitätsprotocolle über das Fest, welches mit so vieler Mühe vorbereitet worden und so glänzend verlaufen war, nur folgende kurze Notiz:

„1667. 1. Mai ist das Festum seculare dem Project nach und bei großer frequentz Einheimischer und ausländischer gehalten worden, und alles wohl abgangen. Faxit Dus ut academia nostra una cum republica et ecclesia floreat non tantum in alterum seculum, sed in finem seculorum omnium!"

Dagegen tönt wie ein Nachklang des Festes aus dem am 17. Mai veröffentlichten Vorlesungsverzeichnis, nach welchem Professoren und Studenten die altgewohnte Arbeit wieder aufnahmen. Ein ernstes Wort glaubte der Rector in seiner Ankündigung der akademischen Jugend zurufen zu sollen: „Ich hoffe, daß mit dem neuen Jahrhundert sich ein neuer Eifer einstellen werde. Diogenes sah einst Knaben, herangebildet durch die spartanische Zucht. Gebe Gott, daß wir nicht Knaben, sondern Männer sehen, die den Herren der Erde zu gefallen verstehen und befähigt sind, den neuen Zeitraum durch ihre öffentliche und private Thätigkeit zu schmücken! So geschehe es!"

Digitized by Google

Im Spätjahr konnte sein Amtsnachfolger, der berühmte Sebastian Schmidt, als er einem anderen Platz machte, in seinem Abdankungsprogramm mit Genugthuung ausrufen: „Mit Gottes Hilfe hat unser akademisches Schifflein seinen Lauf in dem zweiten Jahrhundert, das es im vorigen Semester begonnen, in der vorgezeichneten Weise glücklich, ohne offenkundiges Mißgeschick zurückgelegt. Nur einen privaten Schiffbruch, fügte er im Hinblick auf seinen Rücktritt hinzu, habe ich selber erlitten, den ich aber gern erdulden und ertragen will . . ."

Das Jahr 1721, in welchem das hundertjährige Bestehen der Universität hätte begangen werden können, verstrich ohne besondere Feier. Nicht als ob es den stets festesfrohen Straßburgern an Lust und Wollen gefehlt hätte; die Universitätsacten bezeugen grade das Gegenteil, und eigentümlich mutet uns der Umstand an, daß ein sorgfältig ausgearbeitetes Festprogramm vorliegt, an dessen Rande aber die Worte stehen: Jubilaeum Universitatis non celebratur. Das Veto ging von dem Vertreter der französischen Regierung, Sr. Excellenz dem königlichen Prätor, aus. Dieser hatte den Herren Professoren zu bedenken gegeben, „es sei ja kürzlich erst, 1667, ein Jubiläum gehalten worden, und man stehe jetzt noch nicht hundert Jahre unter dem Schutz des allergnädigen Königs", und ferner, „wollte man ein Fest feiern, so wäre der 30. September zu wählen, als an welchem Tage ihre königliche Majestät diese Stadt und Universität in dero allergnädige Protection aufgenommen." Schließlich erklärte der Machthaber klipp und klar: „er halte das Institutum (das geplante Fest) für ganz impracticable". Die Universitätsbehörden überredeten sich schließlich selber, daß es besser sei, auf ihr Vorhaben zu verzichten: „man lebe ja in einer solchen Zeit, da auch die unschuldigste Sache übel kann angesehen werden". Hatte doch schon im Jahr 1717 die gedrückte Lage der Protestanten eine Reformationsfeier unmöglich gemacht, sodaß die elsässischen Jesuiten über „das stille Jubeljahr" spotten konnten. Nach einer solchen Erfahrung unterblieb auch 1767 ein zweites Säcularfest der Hochschule.

Aus diesen Mitteilungen über die Feier vom Jahr 1667 wird der Leser den Eindruck erhalten, daß man sich damals in Straßburg des Wertes und der Bedeutung der Universität wohl bewußt war und das nachempfand, was ein Vierteljahrhundert vorher der Professor der Theologie D. Johannes Schmidt, inmitten des dreißigjährigen Krieges auf die Friedensarbeit der Universität hinweisend, in einer „Schulpredigt" von der Münsterkanzel herab seinen Zuhörern zurief: „So haben alle diejenigen, die sich dieser Stadt, Schul und Universität bisher wol befohlen seyn lassen und deren Auffnehmen treulich gesucht, ihren immerwährenden Nahmen und Ruhm, den sie auch behalten werden, so lang gelehrte Leute hie und

Digitized by Google

anderswo werden bleiben. Ja, das soll eine ganze löbliche Bürgerschafft wissen, daß dieser fürnehmen Stadt Ruhm viel mehr durch die Universität und Schule, durch gelehrte Leute in allen Enden der Welt ausgebreitet werden, als durch diesen künstlichen Thurn, ansehnliches Zeughaus, starke Festungen oder andere dergleichen Dinge, die die Augen füllen."

Wer von uns wollte aber nicht, von der Vergangenheit den Blick auf die Zukunft richtend, beim Eintritt unserer heutigen Hochschule in das zweite Vierteljahrhundert ihres Bestehens freudig in den Wunsch einstimmen, mit dem der Chroniker Walther seine Nachricht von dem Feste schließt:

„Gott erhalte das edle Klynod dieser Stadt bis ans Ende!"

M. DuMont-Schauberg, Straßburg.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

DUE NOV 21 '38

DUE FEB 4 '39

Digitized by Google

Educ 4594.13.5
Der Alten Strassburger Hochschule e
Widener Library 004753793
3 2044 079 766 945

Digitized by Google